Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 8 (1857)

Heft: 10

Artikel: Etwas über den tausendjährigen Kampf zwischen der deutschen und romanischen Sprache in Graubünden [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720991

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Kunde dieser Vorgänge verbreitete Schrecken und Erbitterung in Rhätien, und veranlaßte mit Aufbieten aller Kräfte die Belagerung der Veste Cleven neuerdings zu betreiben, zu welchem Zwecke man die Trivulzischen Geschütze von Misox über zwei Hochgebirge herbeischaffte. Ganz besondere Verdienste erwarb sich hiebei der Oberst Herkules von Salis in Cleven. Der Landshauptmann Rudolf von Marmels leitete nach Ankunft derselben die Beschießung so lebhaft, daß der Capitän Bologna mit Hinterlassung sämmtlicher Waffen abziehen mußte. Auch einen dritten Angriff auf Veltlin, welcher dießmal mit Umgehung der im Thal stehenden Truppen von den Höhen ob Morbegno aus gemacht wurde, schlug man glücklich zurück, allein alles dieß änderte am Geschicke der gefangenen Gesandtschaft nichts. Zu einem Angriff auf Musso konnte man nicht schreiten, so lange der Castellan sich im Rücken völlig sicher wußte. Man mußte neuerdings den Weg der Unterhandlungen betreten, und wandte sich zu dem Ende theils an die Eidgenossen der XIII Orten, theils an den Erzherzog Ferdinand und beendigte den Feldzug mit Zerstörung aller festen Plätze, die dem Feind in Zukunft zu Anhaltspunkten hätten gereichen können.

Von Seite der XIII Orte wurden Fleckenstein von Luzern und Richmus von Schwytz mit den Unterhandlungen betraut, die III Bünde ernannten zu gleichem Zwecke den Landrichter Moriz von Obersaxen, rhäzünsischen Dienstmann Hans Mohr, Hauptmann von Fürstenburg und Bernhard Meyer von Schiers. (Fortsetzung folgt.)

Etwas über den tausendjährigen Kampf zwischen der deutschen und romanischen Sprache in Graubünden.

(Fortsetzung.)

Von hoher Wichtigkeit für den Kampf der zwei Sprachelemente war die Reformation. Auch unter den romanischen Völkerschaften dies- und jenseits der Berge regte sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine allgemeine Sehnsucht nach

dem lautern Evangelium. „Die Ernte war groß, der Arbeiter aber wenig.“ Es war großer Mangel an romanischen reformirten Predigern. Deßhalb mußten in amphibischen, d. h. halb deutschen und halb romanischen Gegenden deutsche Geistliche angestellt werden. Als in solchen Landschaften die lateinische Sprache aus dem Gottesdienste entfernt, und dem heilsbegierigen Volke das lange vorenthaltene reine Gotteswort in deutscher Sprache verkündigt wurde, mußte die wälsche Sprache bald das Feld räumen. Selbst in ganz romanische Gemeinden drang mit der Reform auch die deutsche Sprache wie ein gewappneter Mann ein. Wenn in Wälsch-Ems, eine Stunde ob Chur, nach der unglücklichen Schlacht bei Kappel die Reformation nicht wieder beseitigt worden wäre, so würde es heute eben so gewiß deutsch sein, als Felsberg und Tamins. Viele lernten deutsch, um Luthers und Zwinglis Schriften lesen zu können. Die zu Chur in einem aufgehobenen Kloster gestiftete höhere paritätische Schule wurde von romanischen Knaben und Jünglingen aus allen Theilen des Landes besucht. Auch dadurch kam die deutsche Sprache immer mehr zur Aufnahme. Im Engadin suchten der aus der römischen Kirche ausgetretene Paul Vergerius, ehemaliger päpstlicher Legat und Bischof von Capo d'Istria, und andere italienische Flüchtlinge dem Mangel an romanischen Predigern abzuhelfen, indem sie in italienischer Sprache die neue Lehre verkündeten. Das Volk klagte jedoch, daß es dieselbe nicht recht verstehen könne. Darum ließ sich der greise Feldherr und Staatsmann Johannes von Travers, die größte Zierde des rhätischen Freistaates, am späten Abend seines thatenreichen Lebens noch in die evangelische Synode aufnehmen, um in seiner Heimathgemeinde Zuz das Wort Gottes in romanischer Sprache zu predigen. Auch Galitius (Saluz) begab sich mehrmals auf kürzere und längere Zeit von Chur in sein geliebtes Engadin, um durch seine beredten Kanzelvorträge in der ladinischen Sprache den Sieg der Reform an den Ufern des Inn's zu vollenden. Sowie jedoch die Kirchenverbesserung aus den genannten Gründen ein mächtiges Förderungsmittel der deutschen Sprache war, so trug sie andererseits auch wieder sehr viel zur Erhaltung der

romanischen Sprache bei, indem sie eine romanische Kanzelberedsamkeit, Schriftsprache und Literatur schuf. Vor der Reformation war das Predigen nicht üblich und es existirte noch kein gedrucktes romanisches Buch. Der genannte Travers hatte zwar den Müßerkrieg, in welchem er selbst eine glänzende Rolle gespielt, in romanischen, resp. ladinischen Reimen beschrieben, aber nicht dem Drucke übergeben. Dem Galitius verdankt die Engadiner-Sprache ihre erste Ausbildung. Der ausgezeichnete, gottbegeisterte Redner drückte sich in der romanischen Sprache über die tiefsinnigsten Lehren des Christenthums so allgemein verständlich und so anmuthig aus, daß alle, die in hörten, staunten, und gestanden: sie hätten nie geglaubt, daß in ihrer Sprache, welche von vielen verächtlich Kauderwälsch genannt wurde, solche Schätze verborgen wären. Das Wort, welches von den Lippen des engadinischen Reformators strömte, fesselte den Edelmann wie den Bauer, den Jüngling wie den Greis.

Da der ladinische Dialekt der Engadiner im Munde der evangelischen Prediger sich so biegsam erwies, durfte man nun auch daran denken, Bücher in dieser Sprache zu verfassen. Das Buch der Bücher, die heilige Schrift, suchte man natürlich vor allen andern dem Volke zugänglich zu machen. Während Galitius predigend von Gemeinde zu Gemeinde zog, übersetzte Jakob Biveroni von Samaden, der schon als sechszehnjähriger Jüngling das Evangelium liebgewonnen, das Neue Testament in die Oberengadiner-Mundart, und übergab es 1560 dem Drucke. Nach dem Zeugnisse eines damaligen Schriftstellers „erstarrten die Engadiner vor Verwunderung beim Anblicke dieses ersten Buches in ihrer Muttersprache, wie die Israeliten beim Anblicke des Manna". Biveroni ließ auch einen romanischen Katechismus drucken. Bald nachher folgten mehrere Schriften im Unterengadiner-Idiom: die rhätische Konfession und ein Katechismus von Galitius, eine Sammlung auserwählter biblischer Psalmen und ebenfalls ein Katechismus von Ulrich Campell. Schon in diesen ältesten Denkmalen der romanischen Literatur tritt der noch heute bestehende Unterschied zwischen der Oberengadiner- und Unterengadinersprache hervor. In jener

ist das ê, in dieser das á der charakteristische Vokal. In jener heißt lieben amêr, in dieser amár. Die Unterengadiner sprechen wie sie schreiben, oder schreiben wie sie sprechen, die Oberengadiner dagegen nicht. Die Mundart im Albulathale, d. h. in Bergün und umliegenden reformirten Gemeinden, ist dem Oberengadinerdialekte sehr ähnlich, während die Sprache der Münsterthaler fast ganz mit dem Idiom des Unterengadins übereinstimmt. Die Versuche, für diese vier Thäler eine gemeinschaftliche Schriftsprache und gemeinschaftliche Bücher einzuführen, scheiterten immer.

Später als im Engadin entwickelte sich in den romanischen Gegenden des Oberlands eine literarische Thätigkeit. Bibel und Katechismus waren auch in diesem Dialekte, der vom Romanischen des Engadin stark abweicht, die ersten Bücher. Später kamen die Gesang und Gebetbücher hinzu. Als das klassische Oberländerwälsch gilt die Mundart von Ilanz und besonders diejenige der benachbarten Bergdörflein Riein, Pitasch und Duvin. Die Bibel ist in diese Mundart übersetzt. Die Schamser, Heinzenberger und Domleschger bedienen sich der Oberländer Bibel und Erbauungsschriften, obschon ihre Dialekte bedeutend abweichend sind. Wieder ziemlich verschieden von der Sprache in der Gruob, resp. Ilanz und Umgegend, ist diejenige des katholischen Oberlandes, d. h. von Lugnetz und von Disentis aufwärts. Es ist da die gleiche Bewandtniß mit dem e und a, wie im obern und untern Innthale. Die Gruober wollten die vom Erziehungsrath herausgegebenen Schulbücher im Disentiser-Idiom, in dem das e vorherrscht, nicht annehmen. Ueber eine gemeinschaftliche Orthographie konnte man sich nicht verständigen. Man könnte die Gruober-Mundart die kirchliche Sprache der Protestanten, diejenige von Disentis dagegen die gerichtliche Sprache des Oberlandes nennen, welch letzterer sich diejenigen, welche auf Bildung Anspruch machen, auch im Briefstyle bedienen.

Während zur Zeit der Reformation Mangel an romanischen evangelischen Predigern war, fand im 17. und 18. Jahrhundert das Gegentheil Statt. Der größere Theil der reformirten Geistlichen Bündens waren Engadiner. Die einzige Bergge-

meinde Schleins zählte einst unter ihren Bürgern dreizehn Geistliche. Ihre ladinische Muttersprache erleichterte im hohen Grade die Erlernung des Lateinischen, und wird überhaupt nicht mit Unrecht ein Schlüssel zu vielen Sprachen genannt. Der Pfarrer Peter Busin von Silvaplana verfaßte im 17. Jahrhundert Gedichte und prosaische Schriften in griechischer, lateinischer, italienischer, französischer, romanischer und deutscher Sprache. Ulrich Campell beschrieb die rhätische Geschichte in so zierlichem Latein, daß es heutzutage einem Universitätsprofessor Ehre machen würde.

Engadiner Staatsmänner jener Zeit redeten mit Geläufigkeit drei oder vier Sprachen. Selbst unter den Bauern an den Ufern des Inn fand man solche, die lateinisch verstanden. Dieser Ueberfluß an romanischen Pfarrern, welche mancherlei polemische und erbauliche Schriften in ihrer Sprache im Drucke erscheinen ließen, hat ohne Zweifel in den genannten zwei Jahrhunderten die Fortschritte der deutschen Sprache gehemmt. In Schuls war längere Zeit eine Papiermühle und eine Buchdruckerei für die inländischen Bedürfnisse; eine andere Presse war in Strada thätig. Wer sich einen Begriff von der romanischen Literatur verschaffen will, wende sich an Hrn. Pfr. Ulrich Vital in Sins, wecher in seiner werthvollen Bibliothek Exemplare von allen romanischen Büchern, die je im Drucke erschienen sind, besitzt und dem wir auch das folgende Verzeichniß verdanken.

Katalog der romanischen Literatur.

Intraguidamein d'informar la juventüm tras D (Ulr.) Campel. Basel 1562. Im gleichen Bändchen befinden sich noch: Epistola Joannis Comander et Joannis Blasii. Il pream fat a defendet etc. per chantar in baselgia tras Joannem Zwick.

Psalm da Durich (Ulrich) Campel Basel 1562.

Jacob Tuzetti Catechismus (Comander et Blasius) Puschalaeff 1571.

Psalms da Durich Campel (zweite Auflage). Lindau 1606.

Nouf testamaint traes Jachem Biffrun (Biveroni). Puschalaeff 1607.

Nouf testamaint traes Joan L. Gritti de Zuoz. Basel 1640.

Biblia pitschna q. a. Ils Psalms tots 150 tras Nic. Ant. Vulpium et Jachem Vulpium seis filg. Scuol 1666.
Oraziuns etc. da Gritti (zu Anfang des 17. Jahrhunderts).
Genesis tras Joan Pitschen Saluz Turi (Zürich) 1657.
Practica de Pietat. Lurainz Wietzel. Scuol (Schuls) 1668.
Cudaschett da cuffüert di John Linard. Tschlin (Schleins) 1682.
Abyss del etaernitaet tras Joh. Martinum et Andr. Rauch. Turi 1693.
La vusch da Dieu di Richard Baxter verti (übersetzt) tras Jacob Heinrich Dorta. Scuol 1700.
Philomela tras Joh. Martin. Turi 1702 und Scuol 1751.
Trombetta spirituala da Conradin Riola. Strada 1708.
Catechisem de controversias da Gudains Bonom. Coira 1720.
Compendium elenticum religionis inter ref. et cath. tras Heinr. Robarum. Scuol 1721.
Catechisem tras Not da Porta 1724.
Vestimaint per las nozas del agnè per Dominico Secca. Scuol 1725.
Psalms da David traes Lurainz Wietzel. Strada 1733.
Formular d'Engiadina bassa. Scuol 1741.
La dottrina da la cretta e da la Pietà tras Not da Porta. Scuol 1741.
Chronica Rhaetica da Not da Porta. Scuol 1742.
Nomenclatura stampà a cuost da M. Jon Men. Scuol 1744,
Mandel spiritual di Dumeng Conradin Bonorand. Scuol 1747.
Thrun da Grazia. Verti tras Conradin a Planta. Scuol 1755.
La ira del cêl in Jesu avrida, da Bastian Secchia. Scuol 1755.
Gloria della religiun christiana di Joh. Ros. a Porta. Scuol 1761.
Ovretta musicale di Mengia Violand. Scuol 1769.
Catechisem di Heidelberg tras Joh. Eberhard. Coira 1775.
Catechisem d'Engiadina snra. Coira 1776.

Wahrscheinlich auch in das 18. Jahrhundert gehören folgende Schriften, deren Jahrzahl und Druckort dem Schreiber dieses nicht bekannt sind.

Cudesch dals martyrs da Joh. Riola.
Medicina tras Bastian Secchi.
Zardin del orma di Saluz.
Capuziner de Joan Pitschen Saluz.

Appellaziun our sol il Papa rumanzâ suot il Papa sdasdat.

Aus dem neunzehnten Jahrhundert:

Davart la Deïtat di Nuot Jac. Vital. Strada 1818.

Christiana predgia seculara (Reformationspredigt mit historischen Anmerkungen) tras Ulr. Joh. Vital. Strada 1819.

Magister amiaivel di And. Ros. a Porta. Luzeia 1818.

Morala tras Ulrich Nottegen. Strada 1822.

Dazu kamen noch außer der erwähnten Kirchengeschichte von Pfr. J. Andeer in Bergün und dem Leitfaden zum Konfirmandenunterricht von Pfr. Barblan in St. Maria, beide im Unterengadiner Idiom, die Liturgie, die Katechismen von Gabriel, Walther u. A. in beiden Mundarten, und die Kirchengesangbücher, z. B. die biblischen Psalmen, den Lobwasserischen Melodien angepaßt, von Valentin Nikolai und das sogenannte Celeriner-Gesangbuch von Frizzoni. In diesem Verzeichniß fehlt die erste Ausgabe des N. T. von Biveroni vom Jahr 1560 und dessen Katechismus. Das früher erwähnte Sonntagsblatt wird von Pfr. Nikol. Vital und Pfr. Lechner herausgegeben. Die in diesem Katalog stehenden Bücher sind mit geringer Ausnahme alle im Unterengadiner Idiom geschrieben; dem Oberengadiner Dialekt gehören nur die wenigen an, wo im Titel statt tras, traes steht. Die Literatur des Oberländer Romanischen beschränkt sich größtentheils auf Uebersetzungen von Bibel, biblischen Geschichten, Katechismen und Gesangbüchern. Der verstorbene Antistes Flor. Walther in Ilanz hat sich durch solche Uebersetzungen um die Gemeinden jener Gegenden verdient gemacht. Erwähnung verdient auch das romanische Wörterbuch *), welches Prof. O. Carisch vor ein paar Jahren herausgab, und in dem alle Hauptdialekte einigermaßen berücksichtigt sind, sowie endlich

Conradi, M., praktische deutsch-romanische Grammatik, die erste dieser alt-rhätischen und in Graubündten meist noch üblichen romanischen Sprache. Zürich 1820 und

Conradi, Taschenwörterbuch der romanisch-deutschen Sprache 2 Thle. Zürich 1823—1828. (Schluß folgt.)

(* Ebenso Erwähnung verdienen die grammatische Formelehre von demselben Verfasser (Chur, bei Hitz 1852) und seine Uebersetzung des Neuen Testament ins Oberländer Romanisch. die Redaktion.